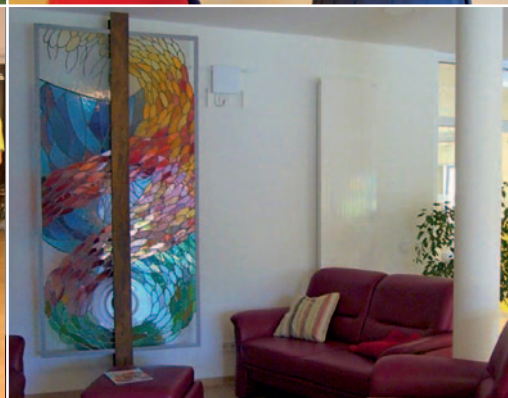




Diakonissenanstalt
EMMAUS
Niesky



JAHRESBERICHT 2019 / 2020

Ein guter Ort zum Leben, Lernen, Heilwerden





spk-on.de

Über Geld sprechen ist einfach.

Weil die Sparkasse nah ist und auf Geldfragen die richtigen Antworten hat. Sprechen Sie mit uns.

Telefon 03583 603-0



Sparkasse
Oberlausitz-Niederschlesien

NACHHALTIG FAIR BERATEN

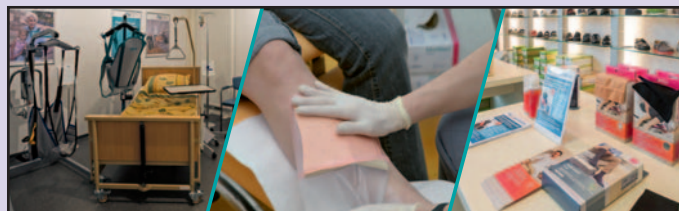
Wir sind
Ihre Bank.
Wechseln
Sie jetzt!

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ www.KD-Bank.de



Sanitätsfachhandel für:

- Bandagen
- Kompressionsstrümpfe
- Artikel für Krankenpflege, Fitness und Wohlbefinden
- Versorgung nach Brustoperation

Vital-Sanitätshaus Niesky

Zinzendorfplatz 14

Tel. 03581 4780750

Öffnungszeiten:

Mo bis Fr 9 bis 18 Uhr



Auch in Görlitz sind wir für Sie da:
Jakobstraße 20 · Tel. 03581 4780730

www.ord.de

Impressum

Jahresbericht 2019/2020

Herausgegeben von der Diakonissenanstalt EMMAUS Niesky

Bautzener Straße 21, 02906 Niesky

Telefon 03588 264-0

Telefax 03588 264-333

Internet: www.emmaus-niesky.de

E-Mail: info@emmaus-niesky.de

Redaktion:

Schwester Sonja Rönsch, Christiane Bättermann

Layout, Satz, Druck:

Gustav Winter Druckerei und Verlagsgesellschaft mbH Herrnhut,
Gwerbestraße 2, 02747 Herrnhut

Fotos:

Cornelia Ernst, Viola Knappe, Sonja Rönsch, Christiane Bättermann,
Friederike Salewski, Manuela Noack, Andrea Leidler

Unser Konto:

Bank für Kirche und Diakonie LKG Sachsen:

IBAN: DE06 3506 0190 1618 6800 25

BIC: GENO DED1 DKD



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Häuser unserer Diakonissenanstalt tragen alle einen Namen, z.B. Haus Abendfrieden oder Samenkorn oder Sorgenfrei.

So eine Namenswahl will gut überlegt sein. Dabei kann es zu einer Herausforderung werden, aus der Vielzahl der Möglichkeiten die richtige Entscheidung zu treffen. So erging es uns, als wir im November 2019 einen Namen für unser neu gebautes Hospiz finden mussten. Aus über vierzig Vorschlägen entschieden wir uns für den Vorschlag: „Haus am Wege“. Doch der Name und das Bauwerk allein machen das Haus noch lange nicht zu dem, was es sein soll. In dem vorliegenden Jahresbericht kommen Mitarbeitende zu Wort und lassen uns an ihren ersten Schritten im „Haus am Wege“ anteilnehmen.

Höchst ungewöhnliche Wege werden uns derzeit zur Bekämpfung des Coronavirus vorgegeben. Auch wenn die Schutzvorkehrungen für unser Bundesland wöchentlich gelockert werden und sich das öffentliche und gleich Recht das private Leben mehr und mehr dem uns vertrauten Normalzustand annähern, steckt in uns EMMAUS-

Leuten der Schock vom 4. April 2020. Fast die Hälfte der neunzig im Pflegeheim lebenden alten Menschen und über dreißig Mitarbeitende hatte sich mit dem neuen und noch nicht behandelbaren Virus infiziert. Die nun folgenden Wochen werden in die Geschichte unserer 154-jährigen Diakonissenanstalt eingehen. Berührende Erlebnisse davon finden Sie im Mittelteil dieses Jahresberichtes. Während der Corona-Krise erfuhren wir in EMMAUS unglaublich viel Unterstützung. Diese kam in höchst unterschiedlicher Gestalt daher. Die Einen halfen bei der Versorgung der Heimbewohner, Andere machten Musik, brachten frisch gebackenen Kuchen oder Blumen ins Haus. Wieder Andere halfen beim Beschaffen von Schutzkleidung oder spendeten Geld. Von vielen Schwestern und Brüdern weiß ich, dass EMMAUS ganz oben auf ihrer Fürbittenliste stand und immer noch steht. Rückblickend können wir sagen, dass wir auf einem Teppich des Wohlwollens durch die schweren Wochen getragen wurden. Um in Krisenzeiten nicht zu verzweifeln, brauchen wir einander mit unseren Talenten und Möglichkeiten. Mögen wir selbst großmütig sein und damit in Gottes Namen handeln, wenn andere unsere Hilfe benötigen.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
ich wünsche Ihnen und uns in EMMAUS die Erfahrung, dass Gott mit uns auf dem Weg bleibt und wir deshalb getrost in jeden neuen Tag gehen dürfen.

Im Vertrauen darauf grüßt Sie herzlich

Schw. Sonja Rönsch
Ihre Schw. Sonja Rönsch

P.S. Danke für Ihr Interesse an unserer Diakonissenanstalt EMMAUS. Bitte bleiben Sie mit uns auf dem Weg.

Stationäres Hospiz „Haus am Wege“

Die Tür ist offen –

Eindrücke und Impressionen vom Tag der Einweihung unseres stationären Hospizes



Am 15. November 2019 war es soweit. Das neu erbaute und durchaus mühsam errungene Hospiz „Haus am Wege“ konnte eröffnet werden. Unsere schöne EMMAUS-Kapelle bot den Rahmen für den offiziellen Teil mit Grußworten, einem großen Dankeschön an



Schw. Sonja nimmt in ihrem Erzählen viele Menschen mit hinein in die Entstehungsgeschichte des stationären Hospizes. Große Dankbarkeit und Freude liegt in ihren Worten.

den Bauleiter und die Baufirmen, aber auch die vielen Beförderer unseres Hospizes. Pfarrerin Bättermann beschrieb eindrücklich, warum wir uns aus den fast 40 Vorschlägen für den Namen „Haus am Wege“ entschieden haben. Ein Höhepunkt dieser Festveranstaltung war der Moment, als treue EMMAUS-Leute, den neu hinzugekommenen Mitarbeitenden, sozusagen als Paten, Halstücher umbanden. Der Stoff dieser Halstücher war blau gepünkelter Diakonissenkleiderstoff, den wir in unserem Mutterhaus für solche besondere Anlässe aufbewahrt hatten. Mit dieser Geste hießen wir die Hospizmitarbeitenden willkommen und schlugen gleichzeitig die Brücke zu unserer langjährigen EMMAUS-Segensgeschichte.



Mit dem Zuspruch von Gottes gutem Segen verließ die große Festgemeinde die Kapelle. An der Ausgangstür erhielten unsere Gäste ein Tütchen mit Blumensamen. Damit verbunden war der Wunsch, dass ihr eigener Lebensweg von Blumen und vielen kleinen Freude moments gesäumt sein möge.

Stationäres Hospiz „Haus am Wege“



Das Band ist schon durchgeschnitten. Viele Interessierte warten darauf, das neue Hospiz zu besichtigen. Oberin Schwester Sonja richtet Worte des Dankes an die Gäste, bevor die Tür geöffnet wird. Im Hintergrund: Oberbürgermeisterin B. Hoffmann, Geschäftsführer des Landesverbandes für Hospizarbeit und Palliativmedizin Sachsen e.V. A. Müller, Bauleiter H. Kliemt, Kuratoriumsvorsitzende B. Carstens, Hospizleiterin F. Salewski sowie Pflegedienstleiter M. Küttner. (von links)

Vor dem Hospiz begrüßte uns das Bläserensemble Dr. Blech Quintett. Nach dem obligatorischen Zerschneiden des Bandes vor der Eingangstür und der feierlichen Schlüsselübergabe strömten die Gäste ins Haus. Dort wurden sie mit einem Glas Sekt und köstlichen Häppchen, vorbereitet von unseren ehrenamtlichen Hospizdiensthelferinnen unter der Leitung von Birgit Kuras, empfangen. Unter die mehr als 100 offiziellen Gäste mischten sich im Laufe des Nachmittags mehr als 1000 Interessierte, die den Tag der offenen Tür nutzten, um dieses besondere Haus zu besichtigen.



Die Reaktionen auf unser Hospiz waren überwältigend. „Dieses Haus gefällt mir.“ Solche Worte waren an diesem Nachmittag nicht nur einmal zu hören. Bleibt nun zu hoffen, dass es uns gelingen darf, hier einen guten Ort für Sterbende und Trauernde zu schaffen.

Segen

Gott segne dieses Haus,
dass es eine sichere Herberge sei,
in der das Leben
mit all seiner Vielfalt
Raum erhält.

Liebe wohne in diesem Haus,
Liebe zu den Menschen
in ihrer Einzigartigkeit,
Liebe zu Gottes guter Schöpfung.

Für Tränen sei Platz
in diesem Haus.
Für Trauer sei Raum
um die Brüchigkeit des Lebens.
Für Trauer um Wege,
die nicht mehr gemeinsam
fortzusetzen sind.

Gott segne dieses Haus,
dass es die Menschen beschützt
vor der Kälte des Lebens.
Dass es Hoffnung wecke
auch im Angesicht des Todes.

Gott segne dieses Haus
und alle Menschen,
die hier ein- und ausgehen.



Stationäres Hospiz „Haus am Wege“

„... ich war ganz offen, für die nächsten Schritte Gottes mit mir.“

Hospizleiterin Friederike Salewski, 55 Jahre, erzählt über ihren Weg nach EMMAUS, ins „Haus am Wege“



In welchen Arbeitsbereichen waren Sie tätig, bevor Sie sich als Leiterin für das stationäre Hospiz in EMMAUS beworben haben?

Vor vielen Jahren habe ich am St.-Carolus-Krankenhaus meine Ausbildung zur Krankenschwester absolviert. Die Liebe zur medizinisch-pflegerischen Arbeit wurde dort durch meine sehr geschätzte Lehrerin Barbara Ernst geweckt und hält bis heute an. Nach meiner Ausbildung habe ich in unterschiedlichen Bereichen gearbeitet. In einer Hausarztpraxis

war ich für die Patienten da und ich habe über viele Jahre Altenpflegerinnen und Altenpfleger ausgebildet. Im Jahr 2009 eröffnete der CVJM-Landesverband Schlesische Oberlausitz e.V. in Görlitz das Jugendgästehaus „Peregrinus“. Dieses Haus habe ich über zehn Jahre als Hausleiterin begleitet und gestaltet. Mit einem kleinen Team haben wir Kinder- und Jugendgruppen als Gäste betreut und umsorgt, vor allem in den Sommermonaten waren es viele Pilger. Das war eine wunderbare und anstrengende Arbeit! Mit dem 10-jährigen Bestehen der Pilgerherberge hatte ich das Gefühl, ich könnte diese Arbeit in andere Hände übergeben und für mich nach einer neuen beruflichen Perspektive Ausschau halten. Ich habe in meinem Leben schon so oft Gottes gutes Wirken erleben können und so war ich ganz offen, für seine nächsten Schritte mit mir. Sie zeigten sich mir in der Form einer Stellenanzeige in unserer Tageszeitung: „Die Diakonissenanstalt EMMAUS sucht eine Hospizleitung für das geplante Hospiz ...“ Da wusste ich, was meine nächste Aufgabe sein könnte! Nach einem beratenden Gespräch mit der Personalverantwortlichen habe ich meine Bewerbungsunterlagen eingereicht und kurz vor meiner Verabschiedung aus der Verantwortung als Hausleiterin in Görlitz bekam ich die Zusage für die neue Stelle als Hospizleiterin. Was für eine Freude!

Wie gestaltet sich Ihr Arbeitstag im Haus am Wege?

Am Morgen führt mich mein erster Weg in die Wohnküche. Oft sitzen schon die ersten Gäste am Frühstückstisch, eine Hauswirtschafterin werkelt fleißig in der Küche. Ich begrüße alle Anwesenden und erkundige mich nach dem Befinden. Wenn ich meinen Dienst beginne, ist der Pflegedienstleiter, Herr Küttner, schon eine ganze Weile im Haus. In einem ersten kurzen Gespräch informiert mich M. Küttner über Wichtiges und Aktuelles. Danach erledige ich Telefonate, E-Mails, Gespräche, Sitzungstermine und noch vieles mehr. Jeder Tag bringt neue Herausforderungen. Im ersten Stock, wo sich unsere Büros befinden, stehen die Türen meist weit offen. Der direkte Kontakt aller Arbeitsbereiche ist ganz wichtig, wir unterstützen und ergänzen uns.

Welche Aufgaben gehören zu Ihrem Dienst?

Wenn sich unsere Hospizgäste aufgehoben, ihre Angehörigen sich verstanden und wahrgenommen fühlen, wenn unsere Pflegekräfte fröhlich und engagiert zur Arbeit kommen und danach zufrieden nach Hause gehen, wenn sich unsere Hauswirtschafterinnen und der Hausmeister zum Team zugehörig fühlen und ihre Arbeit wertgeschätzt wird, wenn unsere Ehrenamtlichen sich mit ihren Begabungen einbringen können, wenn der Freundeskreis unsere Arbeit mitträgt, uns mit Spenden und Fürbitte unterstützt und wenn das Ganze im Kostenrahmen bleibt ... dann habe ich meine Arbeit richtig gemacht.

Was sind Ihnen besondere Herzensanliegen in Ihrer Arbeit mit sterbenden Menschen?

Kein Hospizgast soll alleine sterben.

Wir ermutigen und unterstützen die Angehörigen, bei ihren Lieben zu bleiben und sind selbst bereit, mit ihnen „auszuhalten“.

Jeder Verstorbene bekommt einen würdigen Abschied.

Egal, ob jemand gläubig war oder keinen Zugang zum Glauben hatte, wir verabschieden ihn im Kreis seiner Familie oder Freunde und gemeinsam mit den Hospizmitarbeitenden im Rahmen einer angemessenen Zeremonie.

Wenn man mich fragt, spreche ich von der Hoffnung, die mein Leben trägt.

Ich bleibe als Christin erkennbar und beantworte Fragen, die an mich gestellt werden, offen und ehrlich. Ich bete und singe mit Hospizgästen, wenn sie es wünschen, und unterstütze den Kontakt zum/zur Heimatpfarrer/in oder zur Seelsorge.

„Viele und noch viel mehr Fragen gab es zu bedenken“

Pflegedienstleiter Matthias Küttner berichtet von seinen vielfältigen Aufgaben im stationären Hospiz



Wie gestaltete sich Ihr beruflicher Werdegang?

Nachdem ich von 2000 bis 2003 meine Lehre am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden absolvierte, erhielt ich die Möglichkeit, weiterhin am Universitätsklinikum tätig zu sein. Bis Ende 2010 arbeitete ich in verschiedenen Fachbereichen und sammelte u.a. Erfahrungen in der Knochenmark- und Stammzelltransplantation, auf einer Häma-/Onkologischen Station und in der internistischen Notaufnahme. Von 2011 bis zu meiner

Tätigkeit in EMMAUS leitete ich eine neurologisch/kardiologische Station im Krankenhaus Bautzen.

Mit meiner Bewerbung als Pflegedienstleiter für das noch im Bau befindliche Hospiz und meinem Vorstellungsgespräch im März 2019 wurden die Weichen für meinen neuen Dienst in EMMAUS, in meiner Heimatstadt, gestellt. Mit der Zusage für meine neue Stelle verband sich sogleich auch die Schlüsselübergabe für den Hospiz-Bau. Die darauffolgende Zeit war gut gefüllt: Ich absolvierte den Palliativ-Care-Kurs für Pflegenden in Dresden, nahm an zahlreichen Baubesprechungen teil, lernte die Arbeit in anderen stationären Hospizen kennen und beteiligte mich bei der Einrichtung unseres Hauses. Es war immer was zu tun.

Sie sind ja schon seit August 2019 im Dienst als Pflegedienstleiter. Wie gestaltete sich Ihre Dienstzeit zu Beginn und ab der Eröffnung?

Mit der offiziellen Arbeitsaufnahme im August 2019 in EMMAUS begann für mich ein neuer Lebensabschnitt. Jetzt galt es, gemeinsam mit der Hospizleiterin Frau Salewski alle Vorbereitungen für die In-

betriebnahme des Hospizes zu tätigen. Schnell vergingen unsere Tage mit einer Fülle von Aufgaben: Konzeptarbeit, Einarbeitung in gesetzliche Grundlagen, Besuche von Palliativstationen, Kontaktaufnahme mit zukünftigen Partnern, Begleitung des Neubaus ... und vieles mehr.

Ein ganz großes Anliegen war es uns, die zukünftigen Mitarbeitenden auf die Arbeit im stationären Hospiz vorzubereiten. Mit einem Kennenlerntag und teambildenden Maßnahmen ist uns dies rückblickend gut gelungen.

Nach der Eröffnung änderten sich auch für uns als Leitungsteam die Aufgaben. Viele und noch viel mehr Fragen gab es zu beantworten. Im kontinuierlichen Erfahrungsaustausch wurden Abläufe entwickelt und angepasst. Mit zunehmender Belegung des Hospizes wurde auch weiteres Personal eingestellt und eingearbeitet.

Was macht für Sie die Arbeit im „Haus am Wege“ besonders?

Es ist mir ein enorm wichtiges Anliegen, die Herausforderung anzunehmen, das Hospiz hier in EMMAUS mit aufzubauen und regional sichtbar zu machen. Sehr dankbar bin ich auch für unser Team, das sich zusammengefunden hat und Hand in Hand daran arbeitet, schwerstkranke Menschen auf ihrer letzten Wegstrecke würdevoll zu begleiten und diesen Weg durch eine bestmögliche fachliche und einfühlsame Pflege mitzugestalten. Mir ist es wichtig, dass wir gemeinsam unterwegs sind und uns immer wieder in diesen sensiblen Bereich der Arbeit mit sterbenden und trauernden Menschen einfühlen. Auch die Freude an der Arbeit soll unser Umfeld spüren.

Im stationären Hospiz ist der Tod alle Zeit präsent.

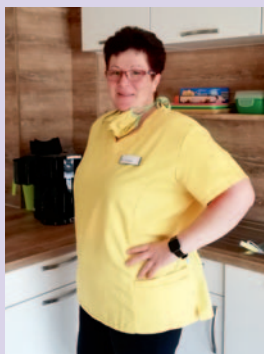
Was sind Ihre ganz persönlichen Kraftquellen?

Eine meiner Kraftquellen ist meine Familie. Der Erfahrungsaustausch mit meiner Ehefrau, die auch im medizinischen Bereich arbeitet, tut mir gut. Aber auch unsere Kinder, die mich immer wieder daran erinnern, die Zeit, die wir zur Verfügung haben, gut zu nutzen, geben mir Kraft. Bewegung an der frischen Luft bei Waldarbeit und Sport ist mir auch ganz wichtig.

Kleine und große Erfolge bei dem Hospizaufbau. Die Zufriedenheit, ein Dankeschön unserer Hospizgäste und/oder deren Angehörigen, das alles macht einen dann doch ein wenig stolz.

Stationäres Hospiz „Haus am Wege“

Gut, dass wir einander haben: Das Team des stationären Hospizes ist zusammengewachsen



Auf einen Jeden kommt es an

Ich heiße Kathrin Bünge, bin 50 Jahre alt und von Beruf Heilerziehungspflegerin. Meinen Beruf übte ich die letzten 22 Jahre in der Diakonie St. Martin in Rothenburg aus. Seit 1. November 2019 ist mein neuer Wirkungskreis die Hauswirtschaft im Stationären Hospiz „Haus am Wege“.

Die Hauswirtschaft umfasst mehrere Arbeitsbereiche, von Mahlzeiten zubereiten, Lebensmitteleinkauf und Bestel-

lungen, Reinigung und viele andere anfallende Tätigkeiten. Unsere Gäste können jeden Mittag aus 28 verschiedenen Menüs auswählen. In einem speziell dafür vorhandenen Wärmeofen werden die Assietten erwärmt. Gerade im Hospiz ist es uns sehr wichtig, dass wir uns individuell auf jeden Gast und seine Wünsche einstellen können. Durch diese Form der Beköstigung können unsere Gäste zu jeder Tages- und Nachtzeit ihr Essen wählen und bestellen. Die anderen Mahlzeiten, wie Frühstück, Vesper und Abendbrot, werden von uns selbst zubereitet. Wann immer es möglich ist, wird ein Kuchen gebacken oder ein Essen selbst gekocht, so wie es die Gäste wünschen.

Um für jeden Einzelnen gut sorgen zu können, spüren wir immer wieder, wie wichtig auch eine gute Kommunikation mit den Pflegekräften ist. Es gilt, sich jeden Tag neu auf die gesundheitliche Verfassung der kranken Menschen einzustellen und ihnen dabei wohlzutun an Leib und Seele.



Wir gehen den Weg gemeinsam

Mein Name ist Daniela Hermann, ich bin 43 Jahre alt und lebe mit meiner Familie in Ödernitz. Bis zu meinem Dienstbeginn als stellvertretende Pflegedienstleiterin im stationären Hospiz arbeitete ich im SAPV-Team Niesky mit, in dem ich viele hilfreiche Erfahrungen in der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen sammeln konnte. Als ich hörte, dass nun in Niesky ein stationäres Hospiz entstehen sollte, war mein Interesse geweckt. Im Herbst 2019 konn-

te ich dann meine Tätigkeit als Krankenschwester im „Haus am Wege“ aufnehmen. Mit Freude trat ich meinen ersten Frühdienst an und war gespannt auf den Einzug unserer ersten Gäste. Von Beginn an war es wichtig, dass sich jeder im Team mit seinen persönlichen Erfahrungen und seinem Wissen in die Gestaltung des Dienstes einbrachte, denn es sollte ein Ort entstehen, an dem sich Menschen am Ende ihres Lebens geborgen und aufgehoben fühlen. Vielen unserer Gäste wird gerade beim Einzug ins Hospiz bewusst, wie begrenzt und endlich ihr Leben geworden ist. Es braucht oft etwas Zeit, bis sie bei uns richtig „angekommen“ sind. Daher steht es für mich im Mittelpunkt meiner Arbeit, diese schwerkranken und sterbenden Menschen wie auch ihre Zugehörigen aufzufangen, ihnen pflegerisch und beratend zur Seite zu stehen und sie würdevoll zu begleiten. Es liegt mir am Herzen, dabei auf die individuellen Wünsche und Bedürfnisse aller Gäste einzugehen und ihnen die begrenzte Lebenszeit so lebenswert zu gestalten wie nur möglich. Wertvoll sind mir die vielen positiven Reaktionen unserer Gäste und ihre Dankbarkeit. Dies gibt mir Kraft für mein Tun.



Unser Leistungsangebot

- Orthopädietechnik
- Orthopädieschuhtechnik
- Rehabilitationstechnik
- Pflegebedarf/Home Care
- Podologie
- Sanitätsfachhandel
- Venen- und Lymph-Kompetenz-Zentrum
- Kompetenz-Zentrum für brustoperierte Frauen
- Fuß-Kompetenz-Zentrum



Melanchthonstraße 19 · 02826 Görlitz
Telefon 03581 4780700 · E-Mail info@ord.de www.ord.de

Stationäres Hospiz „Haus am Wege“

Aus der Arbeit des Freundes- und Förderkreises

Wie Freunde und Weggefährten die Arbeit im „Haus am Wege“ befördern

Mit einem Benefizkonzert erfreute uns bereits am 2. Oktober 2019 Stefanie Schwab aus Würzburg, die nicht zum ersten Mal in EMMAUS zu Gast war. Sie brachte zahlreiche Lieder für den Lebensweg für uns mit nach Niesky. Mit Leichtigkeit, Humor und Leidenschaft erklangen die uns zu Herzen gehenden Musikstücke. Nach dem Konzert konnte wer wollte, das fast fertige Hospiz besichtigen und bei Wein und Käse den milden Herbstabend ausklingen lassen. Übrigens ersang die Künstlerin an diesem Abend genau 606,19 Euro zu Gunsten unseres Hospizes.



Ein ganz besonderes Geschenk erreichte uns zum 1. Advent. Dr. Mathias Ansorge und seine Frau Sylvia übergaben dem Haus eine wundervolle Pyramide aus dem Erzgebirge, die in der Advents- und Weihnachtszeit viele Augen zum Leuchten brachte und zum Verweilen einlud.

Bei ihrer Weihnachtsaktion sammelten die Mitarbeitenden der Nieskyer Linden-Apotheke 2019 für das gerade neu eingeweihte stationäre Hospiz. Dabei durften wir einen Scheck von 1000,- Euro in Empfang nehmen. Herzlichen Dank!



Diesen liebevollen Ostergruß bescherte Frau Antje Sparfeldt allen Mitarbeitenden und Gästen des Hospizes. Mit Liebe zum Detail und besonderem Geschick verzierte sie Ostereier nach sorbischer Tradition.

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

Seit der Eröffnung unseres stationären Hospizes konnten wir mehrfach spüren, dass es viele Menschen gibt, denen dieses Sprichwort von Cicely Saunders ein Herzensbedürfnis ist, um unseren Gästen sowie deren Begleitern wohlzutun an Leib und Seele. Es sind Freunde und Förderer des Hauses, die auf ganz vielfältige Weise die Arbeit im „Haus am Wege“ unterstützen. Manche von ihnen engagieren sich ehrenamtlich und begleiten unsere Gäste auf ihrem Weg. Andere bringen mit ihren Gaben und Talenten Abwechslung in den Alltag. So gab es zum Beispiel in den vergangenen Monaten schon einige kleine Konzerte von Musikern, die bei unseren Gästen wie auch bei den Mitarbeitenden große Freude weckten.

Ebenso tragen aber auch die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises dazu bei, den monatlich benötigten Spendenanteil einzuwerben. Auch wenn die Arbeit unseres Hauses zu großen Teilen durch die Krankenkassen finanziert wird, müssen fünf Prozent aller entstehenden Kosten aus eigenen Kräften aufgebracht werden. Daher braucht es einen großen Kreis von Menschen, die bereit sind, unsere Arbeit auch finanziell zu unterstützen. Jede Spende kommt unseren Hospizgästen zu Gute und befördert das Leben und Arbeiten in unserem Haus.

Wenn auch Sie Mitglied und Förderer unseres stationären Hospizes „Haus am Wege“ werden möchten und wir Ihr Interesse geweckt haben, würden wir uns freuen. Gern stellen wir Ihnen das Haus und die Arbeit unseres Freundeskreises in einem persönlichen Gespräch näher vor.

Sie erreichen unsere Hospizleiterin wie folgt:

Friederike Salewski, Telefon: 03588 264-200

E-Mail: f.salewski@emmaus-niesky.de

Wir freuen uns über Ihre Spende:

Für Ihre Spende nutzen Sie bitte folgende Bankverbindung:

IBAN: DE06 3506 0190 1618 6800 25

BIC: GENO DE D1 DKD

Kontoinhaberin: **Diakonissenanstalt EMMAUS**

Kreditinstitut: **Bank für Kirche und Diakonie LKG Sachsen**

Verwendungszweck: **Hospiz**

Herzlichen Dank!

Stationäres Hospiz „Haus am Wege“

„Alle Baufirmen einte der Wille, ein gutes Werk zu schaffen“ – Bauleiter Holger Kliemt erzählt aus dem Erleben des Baugeschehens

„Wenn der Herr nicht das Haus baut, dann ist alle Mühe
der Bauleute umsonst.“ (Psalm 127,1)



Herr Kliemt

Dass beim Bau des stationären Hospizes ein ganz besonderer Geist am Wirken war, das durfte ich als Bauleiter des Hauses mehrfach spüren. Denn zu jeder Zeit des Baugeschehens waren wir uns mit den Baufirmen darüber einig, mit dem „Haus am Wege“ ein gutes Werk schaffen zu wollen, mit dem wir auch ein Zeichen der Menschlichkeit und der Nächstenliebe setzen. Dazu war es für uns alle im Vorfeld wichtig, uns intensiv mit den Themen Sterben, Tod und Trauer auseinanderzusetzen, die gesellschaftlich bedingt ja eher verdrängte Themen sind. Je tiefer sich je-

der Einzelne von uns aber mit diesen Fragen beschäftigte, desto mehr wurde deutlich, wie notwendig und hilfreich für sterbende Menschen und ihre Angehörigen ein entsprechender Ort zum Abschiednehmen ist.

In besonderer Erinnerung sind mir die vielen Baubesprechungen, die Woche für Woche am Freitagnachmittag stattfanden. Es war immer eine konstruktive und zugleich freundschaftliche Atmosphäre, bei der es sich gut arbeiten ließ. Allen, die am Baugeschehen mitwirkten, war es daher auch wichtig, daran teilzunehmen. Zum anderen erfuhren wir auch tatkräftige Unterstützung durch sämtliche Behörden. So verlief beispielsweise die Zusammenarbeit mit der Bauaufsicht oder dem Brandschutz, auch mit der Stadt Niesky recht unkompliziert.

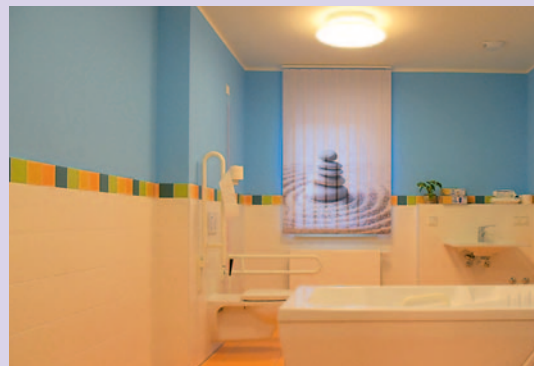
Alles in allem haben wir uns weder mit dem Bau an sich, noch mit der Innenausstattung den leichtesten Weg gewählt. Es war mir und allen Mitwirkenden wichtig, für alle Gäste des Hospizes einen Ort entstehen zu lassen, der ihren innersten Bedürfnissen entspricht und an dem sie sich gut aufgehoben und willkommen fühlen. Mir persönlich war es eine Freude, als Bauleiter den Bau des Hauses zu begleiten. So ein Haus wie das „Haus am Wege“ baut man vermutlich auch nur einmal im Leben.

Holger Kliemt, Bauleiter

Ein Haus, das sich sehen lassen kann:
Impressionen aus dem stationären Hospiz



Unser Haus verfügt über zwölf geräumige Einzelzimmer mit Dusche/WC, TV, Telefon und Terrasse. Unsere Gäste haben die Möglichkeit, ihr Zimmer persönlich zu gestalten.



Das ansprechend gestaltete Pflegebad möchte ein Ort zum Entspannen und Wohlfühlen sein.



Im frisch gestalteten Garten lässt sich bei gutem Wetter immer ein schattiges Plätzchen zum Verweilen finden.

Der Raum der Stille – ein heilsamer Ort der inneren Einkehr

Den Gästen unseres stationären Hospizes ist das Sterben oftmals zur Gewissheit geworden. Sie sind sich bewusst, dass sie von ihren Lieben und allem, was ihr Leben ausgemacht hat, Abschied nehmen und das eigene Leben loslassen müssen. Dabei ist es ganz selbstverständlich, dass sich viele Fragen, die im Leben von Bedeutung waren, nun ganz anders stellen. Auch Wünsche und Bedürfnisse werden am Lebensende oft ganz neu formuliert. Da ist vielleicht der Wunsch, sich das eigene Leben noch einmal anzueignen mit allen Freudenzeiten, aber auch mit allem Schweren, was darin lag. Da ist das Bedürfnis nach Versöhnung mit all dem, was unvollendet geblieben ist. Und auch die Frage nach Gott und seiner Ewigkeit stellt sich vielen Menschen ganz neu, selbst wenn sie im eigenen Leben nicht den Glauben an ihn gefunden haben. Angesichts all dieser Lebensthemen ist es wichtig, dass es Menschen gibt, denen sich unsere Hospizgäste anvertrauen können, die einfach da sind, zuhören und begleiten. In unserem „Haus am Wege“ wurde darüber hinaus aber auch eigens ein Raum der Stille vorgesehen, der unseren Gästen mit all ihrem Erleben, ihrem Fragen und Suchen ein heilsamer Zufluchtsort sein möchte. Wir freuen uns sehr, dass sich der Künstler Helge Warme aus Brieselang, westlich von Berlin, der Gestaltung dieses besonderen Raumes angenommen hat, der schon vor mehr als 20 Jahren mit seiner Glasgestaltung in unserer EMMAUS-Kapelle einen tief prägenden Eindruck hinterlassen hat.

Wer im stationären Hospiz unterwegs ist, kann den Raum der Stille nicht verfehlen. Schon die Eingangstür lässt vermuten, dass man

hinter ihr einen geschützten Ort findet, der zur inneren Einkehr einlädt. Und wirklich, öffnet man die Tür, so ergibt sich dem Besucher ein beeindruckendes Gesamtensemble, das man auf sich wirken lassen möchte. Der Raum selbst wurde von den Wänden bis zur Decke mit warmen Grüntönen lasiert, die auf eine bergende Vegetation hindeuten. Er steht gewissermaßen für das irdische Hiersein auf Erden. Das zentrale Gestaltungselement des Raumes, das unweigerlich den Betrachter in seinen Bann zieht, ist ein aufwendig gestaltetes Holzrelief, das gleichermaßen durch seine Strahlkraft, seine Anmut und Feinheit besticht. Dieses Werk ist absolut monochrom gehalten. In feinen Abstufungen fließen die hellen Weißtöne in ein strahlendes Weiß über. Den alleinigen Farbakzent bilden die purpurnen Linien, die aber schließlich auch zur Mitte hin ins Weiß münden und sich verdichten. Im Zentrum scheint sich für den Betrachter ein Kreuz herauszubilden. Wer bereit ist, sich in dieses Kunstwerk zu vertiefen, kann erfahren, wie von einem Sog in die Tiefe mit hineingenommen zu werden. Zum anderen scheint es aber auch so, dass sich von diesem Bild aus wieder eine Bewegung zurück in den Raum ergibt. Es ist, als schließe dieses Relief eine Brücke vom Diesseits zum Jenseits und ermögliche einen Ausblick, der über das irdische Leben hinausgeht. Vielleicht wird unseren Hospizgästen durch diese besondere Reliefgestaltung eine Ahnung davon geschenkt, dass unsere ganz persönliche Lebensgeschichte von Gottes übergreifender und allumfassender Geschichte aufgenommen wird. Denn die Hoffnung, dass das Leben mit allem Gelingen und Erfolg, Rissen und Brüchen, Schuld und Vergebung aufgehoben und gehalten ist von Gottes Liebe, schenkt Kraft im Leben und im Sterben.

Christiane Bättermann, Pfarrerin



Helge Warme führt in sein Kunstwerk ein



Ambulanter Hospizdienst

Mitgehen, zuhören, verstehen, bleiben, begleiten: 20 Jahre ambulanter Hospizdienst



Generalsuperintendentin Theresa Rinecker würdigte in ihrer Predigt das große Engagement wie auch die Treue aller Mitarbeitenden des ambulanten Hospizdienstes.

Mit einer Festandacht in der Kapelle und anschließender Feierstunde in der Cafeteria hat der ambulante Hospiz- und Palliativberatungsdienst der Diakonissenanstalt EMMAUS 2019 sein 20-jähriges Bestehen gefeiert. Zahlreiche Gäste, Ehrenamtliche, Weggefährte und Freunde folgten der Einladung.

Im Jahr 1999 wurde der Samen zur Gründung eines solchen Dienstes in unserer Region, im ehemaligen NOL-Kreis, gelegt. Ziel der Hospiz- und Palliativarbeit war und ist es, Sterbende auf ihrer letzten Wegstrecke vorwiegend im häuslichen Umfeld zu begleiten sowie Angehörigen und Nahestehenden in dieser schweren Zeit Beistand und Unterstützung zu geben.

Fünf freiwillige, noch nicht ausgebildete, ehrenamtliche Helfer starteten damals gemeinsam mit Diakon Harald Meyer in die Arbeit. Durch den kontinuierlichen Ausbau der ehrenamtlichen Hospizarbeit ist es gelungen, dass dieser Dienst inzwischen eine hohe Wertschätzung und Anerkennung in der Bevölkerung genießt. Ambulante Hospizarbeit kann nur mit Ehrenamtlichen gelingen, denn sie sind die Begleiter. Dazu gehört nicht nur, mit den Schwerkranken zu sprechen, ihnen zuzuhören, einfach nur für sie da zu sein, sondern auch den Angehörigen Freiräume zu schenken. Ob eine Begleitung drei Tage oder drei Jahre dauert, hängt von der jeweiligen Situation ab und kann im Voraus nie gesagt werden.

Über 45 Ehrenamtliche gehören derzeit zu unserem ambulanten Hospizdienst und begleiten Menschen auf ihrer letzten Wegstrecke. Das 20-jährige Jubiläum war ein willkommener Anlass, um ihren wertvollen Dienst wie auch den Dienst unserer drei Koordinatoren zu würdigen.



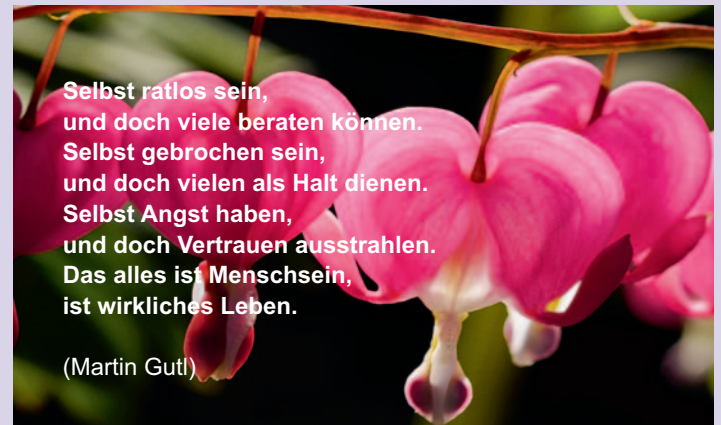
Wenn Trauer das Leben verändert ...



Susanne war 46 Jahre, als sie ihren Mann verlor. Der Unfalltod von Thomas hat ihr ganzes Leben plötzlich verändert und alles in Frage gestellt. Nach dem ersten Schock begann Susanne zu funktionieren, organisierte die Trauerfeier und erledigte Behördengänge. Freunde an ihrer Seite waren eine große Hilfe, galt es doch, die eben begonnene Wohnungsrenovierung ohne Thomas fertigzustellen. Doch am Abend, wenn alle gegangen waren, krochen die schmerzlichen Gefühle wie Schatten aus allen Ecken und sie war allein. Mutterseelenallein mit all ihrer Trauer, Verzweiflung, mit dem Schmerz und mit ihrer Wut. Ja, sie war wütend und zornig auf Thomas! Wie konnte er sie einfach im Stich lassen? Erschrocken über diese negativen Gefühle, fühlte sie sich noch schlechter. Sie hatte nicht den Mut, sich ihren Freunden mitzuteilen. Wer konnte schon verstehen, dass sie wütend auf ihren toten Mann war. Auch körperlich ging es Susanne nicht gut. Sie fühlte sich erschöpft, hatte Kopf- und zeitweise sogar Herzschmerzen. Ihr Hausarzt verschrieb ihr ein Beruhigungsmittel, damit sie wenigstens nachts schlafen konnte. Inzwischen war die Wohnung fertig renoviert, die Freunde kamen seltener, konnten es nicht ertragen, immer und immer wieder die traurigen Geschichten und verzweifelten Fragen von Susanne zu hören. Irgendwann muss es ja auch mal wieder gut sein! Drei Monate sind vergangen, da müsste sich Susanne doch eigentlich wieder gefangen haben. Susanne spürte, dass ihre Umgebung recht schnell wieder Normalität von ihr verlangte.

Früher galt das Trauerjahr als Maßgabe und schwarze Kleidung brachte zum Ausdruck „Ich bin in Trauer“. Die heutige Zeit aber ist schnelllebig. Tod, Sterben und Trauer werden rasch ausgeblendet. Und Menschen wie Susanne bleiben allein. Sie suchen Hilfe und

Rat. Trauer braucht Zeit und Raum, sagt man. Und so ist es auch. Mit dem Angebot des Ambulanten Hospizdienstes der Diakonissenanstalt EMMAUS Niesky, der jeden letzten Montag im Monat ein Trauerkaffee anbietet, hat Susanne einen guten Ort gefunden, an dem sie sich mit ihrer Trauer aufgehoben fühlt. Im kürzlich eröffneten Café „Kompass“ in der Mittelstraße 7 in Weißwasser, treffen sich Menschen, die einen lieben Angehörigen verloren haben. Das Café „Kompass“, betrieben vom Verein FISH Lausitz e. V., bietet dem Trauerkaffee des Hospizdienstes ansprechende Räumlichkeiten. Auch fügen sich der Name Kompass, der für Orientierung finden und Richtung weisen steht, und das Konzept der Trauerarbeit wunderbar zusammen.



Jeden letzten Montag im Monat von 15.00 bis 17.00 Uhr moderieren Dietmar Herzig, Manuela Noack und Roswitha Häder vom ambulanten Hospizdienst Niesky eine offene Trauergruppe. Dieses niedrigschwellige Angebot, welches also voraussetzungslos angenommen werden kann, richtet sich an Männer und Frauen jeden Alters, ganz gleich, wie lange der Verlust zurückliegt.

Als geschulte Trauerbegleiterin bietet Margit Nedo, welche auch im ambulanten Hospizdienst tätig ist, Einzelgespräche und individuelle Termine in Niesky an. Dort leitet sie einen geschlossenen Trauerkreis, für den eine vorherige Anmeldung nötig ist (Kontakt über M.Nedo@emmaus-niesky.de oder telefonisch 03588 264-135).

Im Trauerkaffee in Weißwasser und in der Trauergruppe in Niesky treffen sich Menschen, die Ähnliches erlebt haben. Hier ist Zeit und Raum für Gespräch und Fragen, auch wenn diese manchmal unbeantwortet bleiben. Hier ist aber auch Zeit und Raum, Schweigen zu ertragen und Sprachlosigkeit auszuhalten.

M. Nedo, M. Noack, D. Herzig, Ambulanter Hospizdienst Niesky

Kindertagesstätte „Samenkorn“

Langeweile?! ... nicht bei uns

Unser Spielzeug macht Urlaub

Von Mitte Januar bis Mitte Februar war es wieder soweit: Unser Spielzeug machte vier Wochen lang Urlaub. Nach gründlicher Vorbereitung unseres Projekts der „Spielzeugfreien Zeit“ haben wir gemeinsam mit unseren Kindern das Spielzeug weggeräumt und schließlich gegen verschiedenstes Baumaterial ausgetauscht. Zahlreiche Kartons, Rollen, Schachteln und natürlich viele Naturmaterialien hatten wir dafür schon im Voraus gesammelt und auch unsere Eltern unterstützten uns mit reichlich Baumaterial.

Nun wurden Ideen gesammelt. Was können wir basteln und bauen, um anschließend damit zu spielen? Mit Feuereifer und Kreativität haben wir uns fast täglich ans Werk gemacht. Große Unterstützung hatte ich als Gruppenerzieherin auch von Seiten meiner Praktikantin, die viele Ideen mitbrachte und gemeinsam mit den Kindern umsetzte. Unser Ziel war es, die Phantasie und Kreativität der Kinder anzuregen und zu fördern, was uns anhand der entstandenen Werke auch sehr gut gelungen ist. Auch wenn die vier Wochen wie im Flug vergangen waren, hatten die Kinder noch lang an ihrem selbstgebastelten Spielzeug Freude. Schon jetzt fiebern sie der nächsten spielzeugfreien Zeit entgegen.

Annette Mucke, Erzieherin der Bienengruppe



Gleich fliegen wir los mit unserem selbstgebastelten Helikopter.



Diese kleinen Prinzessinnen bewohnen ein ganz besonderes Schloss. Wer genau hinschaut, kann erkennen, dass es aus vielen Eierpappen zusammgebaut wurde.

Unsere Welt hat viele Farben

Mit diesem Thema gestalteten die Kinder der Spatzengruppe der evangelischen Kindertagesstätte Samenkorn mit der Künstlerin Marion Kristina Vetter ein Malprojekt zu ihrem Festtag am 6. Juni 2019 und darüber hinaus. Die Kinder zwischen drei und sechs Jahren bekamen viel Raum und Zeit, sich aus ihrem So-Sein heraus intensiv mit Farben zu beschäftigen. So kamen Pinsel, Schwämme, Finger, Füße und Stöcke zum Einsatz. Auch bunte Tücher wurden ins Malen einbezogen. Es wurde mit Temperafarben auf Papier, Pappe, Steinen sowie einer Schuppenwand gemalt. An einem Wandertag malten die Kinder ein Bild aus Naturmaterialien auf den Waldboden und bastelten Puppen aus Gras.

Die ersten Arbeiten wurden am 6. Juni zum Samenkornfest am Geräteschuppen des Gartens angebracht und so allen Kindern, ErzieherInnen und Eltern präsentiert. Außerdem standen alle Materialien zum Malen bereit. Viele Besucher des Festes folgten daraufhin dem Impuls, ebenfalls selbst zu malen. Dies fand großen Anklang. Die Eltern betonten die Bedeutung und Wertschätzung dieses Malprojektes. Nach dem Fest blieb das Interesse der Kinder weiterhin groß. Die Malstunden begannen intuitiv mit kleinen „Einstiegen“, wie z. B. einem kurzen Gespräch, einem Lied, Bewegung (z.B. „Wie bewegt sich der Wind?“), einer kleinen Geschichte mit Stöckchen auf dem Rücken oder einem Tanz mit Tüchern. Der Impuls kam dabei immer von den Kindern. Große Freude bereitete den Kindern das Mischen der Farben sowie das Miteinermalen. So konnten Spannungen abgebaut und die soziale Kompetenz der Kinder gefördert werden. Die Kinder verließen beschwingt die Malstunden und wurden in ihrem So-Sein bestärkt.

Lars Kosmetschke



Gottes Schöpfung ist bunt

Einen festen Platz im Alltag unserer Kindertagesstätte haben nach wie vor die Kinderandachten, zu denen sich auch gern die Erwachsenen einladen lassen. Einmal im Monat treffen wir uns dazu in unserer Emmaus-Kapelle, singen fröhliche Lieder und hören meist eine Geschichte, die davon erzählt, wie Gott in unserem Leben am Wirken ist. Zum Samenkornfest, das wir unter dem Motto feierten: „Viele Farben hat unsere Welt“ verlegten wir unsere Andacht in den Kindergarten. Draußen im Freien konnten wir sehen, wie herrlich bunt Gott unsere Welt gemacht hat und dass er keine Farbe dabei ausgelassen hat. Ob schwarz, braun, gelb, rot, grün ... alle Farben gehören zu seiner Schöpfung. Im Regenbogen hat Gott alle Farben zusammengeschlossen. Er soll uns ein Zeichen sein, dass wir jeden Tag von Gott begleitet sind, egal ob unser Tag licht und hell oder dunkel und traurig ist.



Unsere Wasserspielanlage ist die neue Attraktion

Als das große Auto von der Firma Holzdesign Fromme auf unseren Spielplatz fuhr, waren wir mächtig am Staunen. Drei junge Mitarbeiter hoben ein Teil nach dem anderen vom Auto und stellten es auf die Sandspielfläche. Was soll das nur werden? Die Holzteile fanden immer wieder einen anderen Platz, bis es so aussah als würden sie gut zusammenpassen. Dann wurden sie zusammengebaut und noch einige Teile farbig angemalt. Fertig! Auf dem Podest steht nun eine schöne Pumpe. Wir wollten gleich loslegen und sie

ausprobieren. Aber es kam kein Wasser. Die Leitung zum Wasserhahn musste erst noch geschachtet werden. Lars und Volkhard, unser Hausmeister, machten sich gleich an die Arbeit. Natürlich halfen wir mit, das ist doch Ehrensache. Wir waren richtig bei der Sache. Endlich konnte das Rohr gelegt werden und wir schaufelten alles wieder zu. „Wasser marsch“, aber das ist gar nicht so einfach, da müssen wir ja richtig stark pumpen. Das Pumpen macht uns Freude und jeder will mal damit an der Reihe sein. Zum Kindertag weihen wir unsere Wasserspielanlage ein. Dazu gibt es ein tolles Puppentheaterstück, das Christiane extra für uns geschrieben hat. Es hat den tollen Namen: Das nasse Stacheltier. Welche Spielmöglichkeiten wir beim Panschen und Matschen noch entdecken werden, berichten wir euch vielleicht im nächsten Jahr.



Wasserspielplatz



Kaum stehen die ersten Teile des neuen Spielgerätes an Ort und Stelle, werden sie auch sogleich inspiziert. Doch bevor das Wasser fließen kann, braucht es noch fleißige Helfer wie unseren Fred, der beim Schachten für die Leitung ordentlich zupackt.

Altenpflegeheim „Abendfrieden“

Der Abendfrieden im Ausnahmezustand – Wie Corona ganz EMMAUS im Atem hielt

Als sich Mitte März abzeichnete, dass die Verbreitung des Corona-Virus in naher Zukunft unser aller Leben auf den Kopf stellen würde und gerade im medizinischen und pflegerischen Bereich mit großen Veränderungen und Maßregeln zu rechnen sei, wurde auch in der Diakonissenanstalt EMMAUS ein Krisenstab gegründet. Vor allem für unser Pflegeheim „Abendfrieden“ mussten enorme Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden. Auch ein Notfallplan wurde erstellt, der im Fall einer Infektion das Vorgehen schnell und genau regeln sollte.

Zum damaligen Zeitpunkt ahnte wohl noch niemand so recht, dass der detaillierte Notfallplan in Kürze in Kraft treten würde und EMMAUS vor einer überaus schwierigen Herausforderung stehen würde, die noch lange Zeit all unsere Kräfte in Anspruch nehmen sollte. In den ersten Tagen des Monats April wurden aufgrund eines bestehenden Verdachts all unsere Heimbewohner sowie die Mitarbeitenden auf Covid 19 getestet. Kurze Zeit später lagen die Rückmeldungen vom Gesundheitsamt vor, dass 38 Bewohner und 22 Mitarbeitende positiv getestet wurden. Von diesem Augenblick an befand sich unser Pflegeheim im Ausnahmezustand. Es wurde unter Quarantäne gestellt. Heimleiterin Viola Knappe, Pflegedienstleiterin Angela Noack, Hygienefachkraft Schw. Friederike Andrick und Oberin Schw. Sonja berieten intensiv und agierten fortan eng verzahnt, täglich oft mehr als 14 Stunden. Nach und nach zeigten sich bei den infizierten Bewohnern Symptome. Täglich wurden Menschen in die umliegenden Krankenhäuser Niesky, Görlitz und Weißwasser eingewiesen. Auch schmerzliche Abschiede gab es in dieser befremdlichen Zeit für Angehörige und Mitarbeitende zu verwinden. Und auch wenn unsere Mitarbeitenden alles drangegeben haben, um den sterbenden Menschen beizustehen, so erlebten sie es besonders schmerzhaft, Angehörige nicht wie gewohnt beim Abschiednehmen ihrer Lieben begleiten zu können.

Eine der größten Herausforderung dieser Zeit war es, den Dienstplan abzusichern, um auch weiterhin bestmöglich für die alt gewordenen Menschen zu sorgen. Dies jedoch gestaltete sich sehr sehr schwierig, da von jetzt auf gleich verständlicherweise alle positiv getesteten Mitarbeitenden nicht mehr zur Verfügung standen. Auch wenn wir uns auf das Corona-Virus vorbereitet hatten, schnell standen wir in diesen Tagen vor der Tatsache, dass wir mit unseren eigenen Möglichkeiten an Grenzen kommen und dem Virus mit den uns verbliebenen Kräften nicht mehr entsprechend begegnen können. So war es für uns ein Wunder, dass wir durch das Orthopädische Zentrum Martin-Ulbrich-Haus in Rothenburg, den Pflege-

dienst Kunze und eine Mitarbeiterin des Pflegedienstes Kiese Unterstützung erhielten. Auch Schüler des Unter- und Mittelkurses der Krankenpflegeschule sagten uns ihre Hilfe zu und sorgten gemeinsam mit unserer verbliebenen Stammmannschaft für die hilfsbedürftigen alt gewordenen Menschen im Haus.

Ein unvorstellbarer Kraftakt war es zudem, ausreichende Schutzkleidung zu organisieren. Denn wie leergefegt tatsächlich der Markt für die entsprechende Kleidung in unserem Land war, erlebten wir schmerzlich, als es darum ging, FFP2-Masken, Schutzbrillen, Visiere, Schutzkittel, Handschuhe, OP-Schuhe und OP-Kopfbedeckungen sowie entsprechendes Desinfektionsmittel unseren Mitarbeitenden zur Verfügung zu stellen. Wunderbarerweise durften wir auch hier erleben, dass uns aus unterschiedlichsten Richtungen Hilfe zuteilwurde. Angefangen beim Wirtschaftsleiter des Kranken-

hauses Emmaus, Herrn Trogisch, dem Ministerpräsidenten Kretschmer, dem Landratsamt und dem Diakonischen Werk bis hin zur Kripo, einigen Autowerkstätten, Malerfirmen, dem Waggonbau Niesky und etlichen anderen, taten sich für uns unverzichtbare Quellen auf.



Staatssekretär Dr. Conrad Clemens überbrachte Heimleiterin Viola Knappe am 24. April 2020 fabrikneue Virenschutzkittel.

Diese mutmachenden Erfahrungen verbanden uns mit den Jüngern der biblischen Emmausgeschichte. So wie sie bekamen wir in der entbehrungsreichen Zeit unsere Kraft geschenkt. Viele Menschen von außerhalb gaben uns das Gefühl, nicht vergessen zu sein. Sie alle waren und sind uns Zeichen dafür, dass Gott mit uns durch die Zeit geht. Wir hoffen und bitten, dass Gott uns und EMMAUS auch weiterhin mit seiner Kraft und seinem Segen erfülle.

Altenpflegeheim „Abendfrieden“

Wohltuende Zeichen der Verbundenheit in den Wochen der Krise



Die Jugendlichen der Brüdergemeinde setzten ein besonderes Zeichen in der Corona-Zeit. Neben vielen anderen Helfern bereiteten sie liebevoll das Frühstück und das Abendessen für unsere Bewohner.



Auch die Junge Gemeinde der Christuskirche ließ sich von der Not im „Abendfrieden“ berühren und überbrachte stärkende Gaben.



Die wahren Helden und Heldinnen in der Corona-Zeit waren unsere Mitarbeitenden.



Blumengrüße, frisch gebackene Kuchen ... auf so vielfältige Weise bekundeten uns liebe Menschen ihre Verbundenheit.



Student Johann Heinrich gab in seiner vorlesungsfreien Zeit einiges dran, um in EMMAUS Hilfe zu leisten. Auch Dienstbotengänge übernahm er gern.



Nach den entbehrungsreichen Wochen erlebten unsere Bewohner wie auch die Mitarbeitenden Anfang Mai die Auflösung der Quarantäne wie eine Befreiung.

Altenpflegeheim „Abendfrieden“

„Pflege das Leben, wo du es triffst.“ (Hildegard von Bingen) – Ehrenamtliche erzählen aus ihrem Dienst im Altenpflegeheim Abendfrieden

Mein Betätigungsfeld ist der Gemeinschaftsraum „Stube“, der für zehn Bewohner Platz bietet. Ich gebe gern Hilfe beim „Küchendienst“, übernehme den Transport der Bewohner zum Friseur im Haus oder gehe mit ihnen spazieren. Mit dem Singen von Volksliedern erreiche ich fast alle Bewohner. Aber auch beim beliebten „Leistungssport“, dem Zuspil von Luftballons, kommt immer viel Freude auf. Bei jedem Besuch werde ich mit großer Freundlichkeit empfangen. Und so empfinde ich nach jedem „Dienst“ Zufriedenheit und freue mich schon auf den nächsten Besuch. *Doris Tillig*

Mein Mann lebte elf Monate im Abendfrieden. Er wurde dort so gut betreut und auch ich fühlte mich als Angehörige gut aufgehoben. Sechs Wochen nach seinem Tod habe ich dann meinen Dienst als Grüne Dame aufgenommen. Ich kümmere mich meist intensiv um eine Bewohnerin. Mir ist es wichtig, ihr das Gefühl zu geben, dass sie eine wertvolle Persönlichkeit ist. Manchmal biete ich auch den Bewohnern kleine Spiele zum Gedächtnistraining an oder teile mit das Essen aus. Seit fünf Jahren tue ich nun diesen Dienst und noch immer macht er mir einfach Freude. *Waltraud Ernst*

Jede Bewohnerin, die ich bei meinen Besuchen kennenlerne, ist einmalig geprägt von ihrem langen Leben als Bäuerin oder Arbeiterin, Krankenschwester oder Laborantin. Wir finden immer schnell Kontakt und haben reichlich Gesprächsstoff über Hausarbeit, Marmeladen kochen, Einwecken und vieles mehr. Es ist auch interessant, gemeinsam über unser Leben in den 60er und 70er Jahren zu sprechen! Dabei kommen auch Erinnerungen an den Alltag in der Familie zurück. Es ist manchmal unglaublich, wie schnell dann eine Stunde vergeht. Und auf dem Heimweg bin ich froh über diese wertvolle Stunde. *Marianne Tiede*

Ich habe mich für ein Ehrenamt im Altenpflegeheim entschieden, da ich Menschen etwas Zeit schenken möchte, die oft keine Verwandten in der Nähe haben. Immer wieder erlebe ich, wie dankbar die Bewohner für meinen Dienst

sind. Erstaunt bin ich, wenn frühere Zeiten ins Gespräch kommen, dass selbst bei den weniger redseligen Menschen Erinnerungen wach werden und sie ganz munter von der Zeit erzählen, als sie in der Blüte ihres Lebens standen. Für mich ist diese ehrenamtliche Tätigkeit ein Gewinn, da sie mir immer wieder auch eine Rückbesinnung auf das eigene Leben gibt. *Martina Jackisch*

Ich konnte mich schlecht dazu durchringen, nur einen einzelnen Bewohner zu besuchen. Somit bin ich eigentlich froh, für Viele da sein zu können. Nach dem Frühstück übernehme ich gern mal die Zeitungsschau oder ich plane bei schönem Wetter mit einigen Bewohnern raus zu gehen. Im Sommer sitzen wir gern im Garten. Wer möchte, mit dem mache ich auch mal eine kleine Stippvisite im Freibad. In den Wintermonaten lese ich öfter etwas vor oder wir rätseln. Ich gehe dann auch mal gern in die Zimmer, weil es ja auch Bewohner gibt, die im Bett liegen. Manche können noch so schön erzählen und dabei geht es mir auch manchmal so, dass ich das eigene Leben dadurch überdenke. *Bianca Schütze*

Meinen Dienst im Pflegeheim kann ich durch die Freude und Kraft tun, die Gott mir gibt. Ich feiere gern mit den Bewohnern eine kleine Andacht mit der Losung der Brüdergemeinde, einem Lied und der Fürbitte für das Zusammensein. Volkslieder und Geschichten, die zur Jahreszeit passen, sind ein fester Bestandteil unserer Runde. Wir lesen und sprechen natürlich auch über die Feste des Kirchenjahres und singen, begleitet von Flöte, Gitarre oder Zither, die wunderschönen Lieder, die schon Generationen vor uns erfreuten. Ganz egal wie mein Dienst aussieht: Spazieren fahren, Buch vorlesen, Singen, Beten für das Haus und seine Bewohner ... all das tue ich aus Liebe zum Herrn Jesus und er gibt seinen Segen dazu. *Christian Anders*



Die Grünen Damen und Herren sind aus dem EMMAUS-alltag nicht wegzudenken. Ob in der Kita, im Pflegeheim oder auch im Krankenhaus EMMAUS, ihr Dienst ist wertvoll für alle Menschen, denen sie wohl tun. Beim gegenseitigen Austausch werden in der Gruppe nicht nur wichtige Informationen weitergegeben, sondern auch andere Freuden für Leib und Seele.

Wenn Sie weitere Informationen wünschen und Interesse haben, sich ehrenamtlich zu engagieren, melden Sie sich bitte bei Pfrn. C. Bättermann, Tel. 03588 264-111. Sie sind herzlich willkommen!

Evangelische Berufsfachschule für Altenpflege

Wie reich Leben ist – Lebensspuren entdecken und verstehen

„Biografie hat nicht nur mit der Vergangenheit zu tun, sondern wirkt weiter in der Gegenwart und in der Zukunft, dem Rest des Lebens.“ (Klingenberg 2007)

Das Lernfeld „Methoden zur Gestaltung des Pflegeprozesses anwenden“ bietet den Schülerinnen und Schülern in der Altenpflege die Möglichkeit, sich mit dem Thema Biografiearbeit intensiv zu beschäftigen. Die Notwendigkeit liegt auf der Hand, denn professionelle Altenpflege orientiert sich an der Lebensgeschichte eines Menschen. Sie bietet Erklärungsansätze für das Denken und Tun. Dabei sollte nicht nur das individuell Erlebte betrachtet werden, sondern auch immer die Zeitgeschichte sowie die gesellschaftlichen Umstände im Blick behalten werden.

So erzählte zum Beispiel ein älterer Herr, Jahrgang 25, einer Schülerin im Zusammenhang mit seinem gelebten Glauben, dass er und seine Familie bekennende „BK-ler“ waren. Für die Schülerin, der dies erzählt wurde, war die Abkürzung völlig neu. Sie fragte nach, was denn ein „BK-ler“ sei. Gern erzählte ihr der Senior von der Bekennenden Kirche, der er sich in der Zeit des Nationalsozialismus zugehörig fühlte. Nicht alles wurde von der Schülerin verstanden und so brachte sie die entsprechenden Fragen mit in den Unterricht. Es kommt immer wieder vor, dass unsere Auszubildenden bemerken, dass alt gewordene Menschen in Gebieten geboren wurden, die heute nur noch auf historischen Landkarten zu finden sind. Diese Menschen erzählen von ihrer Flucht oder auch der Vertreibung. Es sind mitunter schwer verständliche Geschichten. Im Unterricht bietet sich jedoch dann die Möglichkeit, sich mit diesen Fragen auseinander zu setzen.

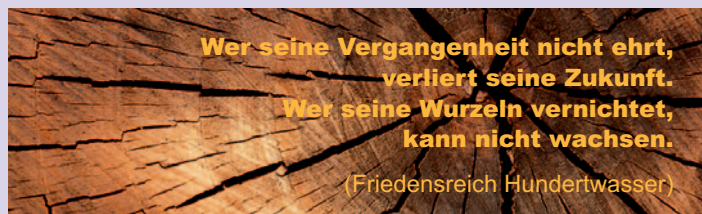
Zunächst beschäftigen sich die Auszubildenden damit, wie sie mit anderen Menschen über deren Biografie ins Gespräch kommen können und welche Hilfestellungen es dafür gibt. Dabei spüren sie, dass sie auch über ihre eigene Biografie ins Nachdenken kommen.

Sie probieren sich aus, indem sie sich gegenseitig interviewen. Dabei stellen sie mitunter fest, dass es schon schwierig sein kann, den Anderen im Zuhören richtig zu verstehen, dass es aber andererseits ebenso problematisch ist, gezielt und verständlich zu erzählen, so dass der Andere folgen kann.

Im zweiten und dritten Ausbildungsjahr lesen die Auszubildenden verschiedene Biografien und stellen die von ihnen ausgewählten Bücher vor. Dabei werden von ihnen immer wieder die individuelle Lebensgeschichte und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zusammen betrachtet. Mit dem Lesen und Vorstellen dieser Bücher begeben wir uns auf Zeitreise durch die vergangenen 100 Jahre Geschichte, die durch die individuellen Biografien ganz emotional erlebbar wird. In der Reflektion des Gelesenen und Gehörten wird vielen Schülern klar, was totalitäre Regime für den Einzelnen bedeuteten, vor welche Herausforderungen junge Menschen in ihrem Alter gestellt wurden und wieviel Mut manche Entscheidung erforderte.

Exkursionen, wie zum Beispiel in das Militärgeschichtliche Museum Dresden und das Schlesische Museum Görlitz, bieten unseren Auszubildenden ebenfalls interessante Informationen und geben Einblick in ganz verschiedene Lebensgeschichten von Menschen. Festzuhalten bleibt: Die Auseinandersetzung mit Biografien im zeitgeschichtlichen Kontext ist ein Weg, um ein besseres Verständnis für Lebensgeschichten zu entwickeln, sowie deren Wertschätzung zu ermöglichen, aber auch um selbst an Erkenntnissen reicher zu werden.

Schulleiterin Andrea Leidler



Im Lehrplan der Klassenstufe 2 hat die Exkursion in das Militärgeschichtliche Museum Dresden einen festen Platz.

Rückblick auf eine Herbstrüste der besonderen Art



Christina Wichert



Als im vergangenen Oktober die Einladungen zur Herbstrüstzeit 2019 die Schwestern und Freunde der EMMAUS-Gemeinschaft erreichten, waren sicherlich manche von ihnen auch ein wenig über das Thema erstaunt, welches wir für unser Begegnen im November gewählt hatten: Masken – Gesichter des Lebens. Keineswegs sollten unsere Rüstzeittage dazu dienen, uns auf die bevorstehende fünfte Jahreszeit einzustimmen, die ja bekanntlich mit dem 11. 11. ihren Anfang nimmt. Vielmehr aber sollten sie Gelegenheit bieten, einmal unserer eigenen „Maskengeschichte“ etwas intensiver nachzugehen und ihr achtsamer nachzuspüren.

Mit dem fröhlichen Kinderlied von Gerhard Schöne „Wenn du glücklich bist, dann klatsche in die Hand ...“ starteten wir am Freitagabend des 9. November in unsere Rüstzeit. Und schon nach kurzem Nachdenken über dieses aufmunternde Lied spürten wir, dass es uns oft gar nicht so leicht fällt, frei zu unseren Gefühlen zu stehen und anderen zu sagen, wie es uns eigentlich um das Herz bestellt ist. So leicht wie dieses Lied über unsere Lippen geht, so herausfordernd erleben wir es oft in ganz alltäglichen Situationen, einfach nur wir selbst zu sein. Da liegt es nah, sich ein Lächeln aufzusetzen, obwohl einem nicht nach guter Laune zumute ist. Wir alle haben unsere persönlichen Masken parat, die uns schützen und die uns davor bewahren, sich angreifbar zu machen. Schließlich gingen wir am darauffolgenden Samstag, ausgehend von einer Bibelarbeit, der Frage nach, welche Masken zu uns und unserem Leben gehören und wie es sich anfühlt, diese zu tragen? In welchen Situationen dient sie nur zur Verkleidung und wo gehört sie schon so selbstverständlich zu uns, dass wir es gar nicht mehr bemerken, wenn wir

sie tragen? Was braucht es, die eigenen Masken fallen zu lassen? Was brauchen unsere Mitmenschen von uns, um ganz sie selbst sein zu können? Ein reger Gesprächsgang entwickelte sich zu all diesen Fragen. Wir spürten, dass unser Glaube an den dreieinigen Gott uns eine wesentliche Hilfe dabei ist, uns selbst wie auch unseren Nächsten anzunehmen, weil wir darum wissen, von Gott angenommen zu sein. Gottes Liebe und seine Vergebung macht es uns möglich, uns selbst immer tiefer auf die Spur zu kommen und dabei zu fragen: Wer bin ich eigentlich? Sie schenkt es uns ebenso im anderen ein geliebtes Kind Gottes zu sehen.

Beim kreativen Gestalten eigener Masken waren der Phantasie und dem Ideenreichtum unserer Schwestern keine Grenzen gesetzt. Masken mit ganz verschiedenen Gesichtsausdrücken, Farben und Accessoires waren das Ergebnis und brachten so manche Schwester zum Staunen.

Den Samstagnachmittag unserer Rüstzeit gestaltete uns Christina Wichert aus Görlitz. Sie arbeitet als Krankenschwester am St.-Carolus-Krankenhaus und brachte uns mit ihrer frohen, lebensbejahenden Art nah, was es mit der Clownerie auf sich hat. Auch wenn sie selbst keine Klinikclownin ist, so spürten wir schnell, dass die rote Nase ihr von Berufswegen durchaus auch stehen würde. Nachdem sie uns in die Arbeit eines Klinikclowns eingeführt hatte, durften auch wir alle eine rote Nase in unserem Gesicht platzieren und stellten mit Erstaunen fest, welche positiven Auswirkungen so eine Nase im Begegnen mit anderen Menschen hat.

Christiane Bättermann, Pfarrerin

Erinnerungen an heimgegangene Schwestern



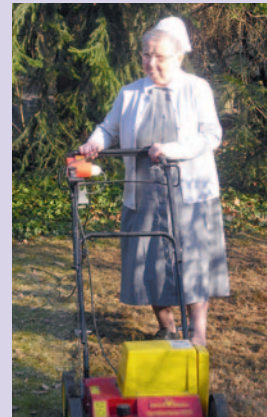
Schwester Annelotte Matthias

Am 11. März 2020 wurde Schwester Annelotte Matthias im Alter von 94 Jahren von Gott in sein himmlisches Reich heimgerufen.

Schwester Annelottes Weg nach EMMAUS war ein besonderer. Ursprünglich erlernte sie den Beruf einer Katechetin und unterwies in Eberswalde, ihrem Geburtsort, mehr als 20 Jahre Kinder und Jugendliche in der Bibelkunde. Mit 43 Jahren suchte Schwester Annelotte schließlich nach einer neuen beruflichen Perspektive und

kam auf die Empfehlung einer Gemeindegemeinschaft hin nach EMMAUS, um einen Kurs für Gemeinde- und Altenpflege zu absolvieren. Schnell spürte sie, dass sie hier ihren neuen Lebens- und Wirkungsort gefunden hat. Obwohl die Statuten der Diakonissenschwesternschaft vorsahen, dass die Bewerberin nicht älter als 32 Jahre sein sollte, wurde Schwester Annelotte in die Schwesternschaft aufgenommen. Nach diversen Ausbildungen und einigen Krankheitsnöten fand Schw. Annelotte bei der Begleitung alt gewordener Menschen als Hausmutter in der Pilgerruhe, später dann im Haus Waldheim, ihren Platz. Die Gemeinschaft mit anderen und die Möglichkeit, liebevoll für sie zu sorgen, war für Schwester Annelotte ein Familienersatz, musste sie doch 1950 ihre Eltern, die seit 1945 vermisst waren, für tot erklären lassen. Ihr einziger Bruder war in Nordafrika im Krieg gefallen. Als Geschenk empfand sie ihre langjährige und tiefe Freundschaft mit Schw. Ursula Zippel. In Erinnerung bleiben wird uns Schwester Annelotte mit ihrer gleichbleibend freundlichen Art. Ein weites Herz hatte sie für die notleidenden Menschen dieser Welt. Und so war ihr das wöchentliche Friedensgebet ein Herzensanliegen. Aber auch alle anderen Versammlungen der Brüdergemeine besuchte sie treu. Ihr bescheidenes Taschengeld teilte sie mit denen, die sie um Hilfe baten.

Für die Nieskyer gehörte unsere Schwester, die täglich leichten Fußes unterwegs war, um Menschen zu besuchen, zum Stadtbild. Schwester Annelotte lebte im Frieden mit sich und mit anderen und wir danken Gott, dass sie unsere Mitschwester war.



Schwester Helga Göbel

Am Ostermontag, dem 13. April 2020, wurde Schwester Helga Göbel in ihrem 94. Lebensjahr in Gottes Reich aufgenommen.

Schwester Helga kam als 25-jährige junge Frau nach EMMAUS. Damals hatte sie bereits erste Erfahrungen in der Versorgung mit Kriegsversehrten und Kindern. Die Wirren des Krieges zwangen sie, ihr geliebtes schlesisches Waldenburg zu verlassen und sich in Privathaushalten, Lazaretten und dem Kinderheim in Herrnshut zu

verdingen. Vor allem die Zeit in Herrnshut sollte für sie lebensentscheidend werden. Hier entschied sich Schwester Helga, der Brüdergemeine beizutreten und als Diakonisse nach EMMAUS zu gehen. Ein unverzichtbarer persönlicher Gewinn war für Schwester Helga der Besuch der Singstunden und Bibelabende. Für ihren Dienst als Krankenschwester auf der Männerstation, in der Gemeindepflege in Bad Muskau und gleich recht als Oberschwester war ihr das Gehaltensein in Gottes Gegenwart unverzichtbar. Nach einem arbeitsreichen Leben wurde es Schwester Helga in ihrem Ruhestand geschenkt, Zeit zum Reisen und für ihre große Familie zu haben. Mit leuchtenden Augen erzählte sie begeistert von ihren Bergtouren durchs Schlesierland und die Alpen. Zu ihrer Familie, die nur wenige Kilometer von Niesky entfernt lebt, hielt sie einen intensiven Kontakt.

Für unsere Gemeinschaft war Schwester Helga eine humorvolle, lebenswerte und lebenspraktische Mitschwester. Für das Krankenhaus der Diakonissenanstalt EMMAUS war Schwester Helga eine Persönlichkeit, die fachlich und menschlich überzeugend ihre Führungsaufgabe wahrgenommen hat. Durch ihr eigenes Vorbild prägte sie Schwestern und Ärzte gleichermaßen und beförderte sie zu einem segensreichen Dienst an den ihnen anvertrauten Patienten.

Vom Begegnen

Freunde gewinnen und Freundschaften pflegen

Dass 2018 der vorerst letzte EMMAUS-Freundestag stattgefunden hat, wurde Einigen von uns erst in diesem Jahr so richtig bewusst, als am Sonntag nach dem Erntedankfest kein großes Fest unserer Diakonissenanstalt auf dem Plan stand. Auch denen, die Jahr für Jahr diesen XXL-EMMAUS-Tag planen und anbieten, war es in diesem Jahr nicht einerlei, am besagten Sonntag keinen Freundestag im Kalender zu entdecken. Die Gründe für diese „Lücke im Kalender“ sind vielgestaltig. Der Hauptgrund ist wohl, dass in den vergangenen zehn Jahren der Diakonissenanstalt EMMAUS etliche öffentlichkeitswirksame Großveranstaltungen „zugewachsen“ sind, die sich über das gesamte Jahr verteilen.

EMMAUS ist und bleibt ein guter Ort zum Begegnen



So feiert beispielsweise schon im zeitigen Frühjahr die Evangelische Berufsfachschule für Altenpflege in Bautzen ihr jährliches **Frühlingsfest**, das von den Lehrkräften wie auch von den Auszubildenden der verschiedenen Klassenstufen mit großer Liebe und Sorgfalt vorbereitet wird.

Auch in der Kindertagesstätte wird das alljährliche **Samenkornfest** wie ein kleiner Freundestag gefeiert. Schon lang im Voraus bereiten sich die Mitarbeitenden auf die-



sen Höhepunkt vor. Ist erst einmal ein Thema für diesen Tag gefunden, so geht es auch schon an die Ideensuche. Spiele werden kreiert, ein Theaterstück wird geschrieben und eingeübt, entsprechende Dekoration für das Gelände wird gebastelt und ein Aufruf für das bunte Buffet gestartet. In erster Linie sind es natürlich unsere Samenkornkinder, die diesem Tag schon lang im Voraus entgegenfieberten. Aber auch Eltern, Großeltern, Freunde und natürlich viele EMMAUS-Leute wollen sich dieses besondere Ereignis nicht entgehen lassen.

Eine weitere Großveranstaltung auf dem EMMAUS-Gelände ist die „**Fete de la Musique**“ zum Sommeranfang am 21. Juni. Mit jedem Jahr lassen sich mehr Menschen zu diesem stimmungsvollen Chorfestival in den Plittgarten einladen, bei dem die Heidespatzen, der Nieskyer Frauenchor, wie auch der Nieskyer Blasmusikverein fröhlich musizieren. Vor allem viele ortsansässige Besucher, aber auch eine Reihe von EMMAUS-Leuten wie Bewohner des Pflegeheims und des Mutterhauses freuen sich auf diesen sommerlichen Nachmittag. Dazu laden natürlich auch frisch gegrillte Bratwürste und ein guter Schluck zum Trinken zum Verweilen ein.



Und wenn wir schon beim Berichten über das fröhliche Begegnen in EMMAUS sind, dürfen natürlich auch Konzerte, wie das allseits beliebte **Cembalokonzert von Prof. Marti aus Bern** nicht fehlen.



Auch die regelmäßig stattfindenden Ausstellungseröffnungen in der Kapelle, bei denen Künstler aus unserer Region ihre Werke vorstellen und präsentieren, sind kleine Höhepunkte im Jahreslauf.

Die informative **Vortragsreihe „Gut zu wissen“** zieht Menschen aus nah und fern nach EMMAUS. Über das gesamte Jahr verteilt werden darin verschiedenste Themen aus Gesundheit, Kirche und Gesellschaft aufgenommen und von entsprechenden FachreferentInnen ausgeführt.

Diese Aufzählung ist längst nicht vollständig, doch mag sie dafür genügen, um deutlich zu machen, dass es heute sehr viele Möglichkeiten gibt, um die Öffentlichkeit am EMMAUS-Leben teilhaben zu lassen. Zudem soll nicht unerwähnt bleiben, dass all diese Feiern ohne ehrenamtliches Engagement undenkbar wären. In EMMAUS gibt es ja keine Event-Abteilung, die solche Veranstaltungen organisiert und durchführt. Ohne das ehrenamtliche Engagement einiger wäre all das Genannte nicht umsetzbar.

Gemeinsam arbeiten, gemeinsam feiern

Für die Mitarbeitenden von EMMAUS ist zweifelsohne das Jahresfest, Anfang Mai, ein guter Ort zum Begegnen. Denn beim Mitarbeiterempfang kommen Menschen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen zusammen und feiern in fröhlicher Runde.

Zum Jahresfest 2019 war es der „**Faule Lenz**“, der den Mitarbeitenden mit seiner abwechslungsreichen, zünftigen Musik ordentlich einheizte und somit in EMMAUS einen unvergesslichen Abend gestaltete. Elf fröhliche Musikanten aus Mittelherwigsdorf, Herrnhut und Umgebung kamen zu uns nach Niesky gereist und brachten ihr buntes Liederrepertoire zu Gehör. Fröhliche, traurige und weinsee-

lige Volks- und Trinklieder standen dabei ebenso auf dem Programm wie eine Reihe von gefühlsgeladenen Liebesballaden. Wer bisher noch nie einen Brummtopf brummen oder eine Drehleier leieren hörte, dem wurden an diesem Abend ganz neue Klangerlebnisse geschenkt.

Christiane Bättermann, Pfarrerin



vrk+

Versicherer im Raum der Kirchen



vrk.de/ethisch-nachhaltig

Diakon Torsten Vogel Agenturleiter

Spremberger Str. 18 ~ 02977 Hoyerswerda
Telefon 03571 406095 oder 0171 7243965
torsten.vogel@vrk-ad.de ~ vrk.de/ad/torsten.vogel



Dies und das

Bunte Impressionen aus dem EMMAUS-Alltag



Auch im vergangenen Jahr machte die Bläserfahrt Station in EMMAUS, auch zur Freude der Kinder in der Kita „Samenkom“.



Im Plittgarten lässt es sich gut feiern. Auch Schw. Dörte bekommt dabei Besuch.



Über 20 Jahre leitete Schw. Sonja die Gruppe der Grünen Damen und Herren. Dafür gab es ein besonderes Dankeschön.



Im Rahmen der zweiten Kuratoriumssitzung im Jahr ließen es sich die Mitglieder nicht nehmen, das stationäre Hospiz zu besichtigen.

Dass sich in den Zeiten von Corona niemand vergessen fühlte, war Schw. Elisabeth ein Herzensanliegen. Mit kleinen Aufmerksamkeiten erfreute sie die Bewohner des Mutterhauses.



Die Bewohner im Pflegeheim singen gern und viel. Besondere Freude macht das Singen aber in Gemeinschaft.

Bestätigung über Geldzuwendungen

im Sinne des § 10b Einkommensteuergesetzes an inländische Stiftungen des privaten Rechts.

Wir sind wegen Förderung folgender gemeinnütziger Zwecke (Förderung der Religion, Förderung des öffentlichen Gesundheitswesens und der öffentlichen Gesundheitspflege, Förderung der Jugendhilfe, Förderung der Altenhilfe, Förderung der Volks- und Berufsbildung sowie der Studentenhilfe) nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid bzw. nach der Anlage zum Körperschaftssteuerbescheid des Finanzamtes Görlitz StNr 207/141/03645 vom 22. Juni 2020 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftssteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung von oben genannten Zwecken verwendet wird.

Zum Nachweis einer Zuwendung im Sinne von § 50 EStDV gilt ein Barbeleg oder die Buchungsbestätigung eines Kreditinstitutes, aus der neben dem Namen, der Kontonummer des Auftraggebers und des Empfängers auch der Buchungstag ersichtlich sein muss. Bis einschließlich 200,00 Euro gilt dieser vereinfachte Spendennachweis. Bei Spenden über 200,00 Euro übersenden wir Ihnen eine Zuwendungsbestätigung.

Diakonissenanstalt EMMAUS Niesky

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, wenn Sie mit einer Spende die diakonische, soziale Arbeit der Diakonissenanstalt EMMAUS in Niesky unterstützen. Die Diakonissenanstalt EMMAUS ist für Menschen, die der Hilfe an Leib und Seele bedürfen, ein guter Ort. Helfen Sie mit, diesen lebensbejahenden Ort zu erhalten und zu fördern. Danke!

Gott segne Sie und Ihre Gabe.



Ihre Schwester Sonja Rönsch.

EMMAUS – ein guter Ort zum Leben, Lernen und Heilwerden!

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Sie wissen: Wir freuen uns über jede Spende! Und wir nutzen jede Spende für die soziale Arbeit in EMMAUS. Wünschen Sie, dass Ihre Spende einem bestimmten Aufgabengebiet zugute kommt, vermerken Sie es bei der Überweisung bitte mit dem entsprechenden unten angegebenen Kürzel. Wenn Sie bei Ihrer Überweisung keinen besonderen Spendenzweck angeben, verwenden wir Ihre Spende für aktuell dringende Aufgaben in unserer Einrichtung.

Herzlichen DANK allen, die uns freundlich unterstützen!

KÜRZEL

APH	–	Altenpflegeheim – z. B. für Ausstattung, Spiele, Beschäftigungsmittel, Fachliteratur
EBP	–	Evangelische Berufsfachschule für Pflegeberufe
Kita	–	Kindertagesstätte – z. B. für neues Sportgerät
MH	–	Mutterhaus – Zuhause für Diakonissen, „Zuhause auf Zeit“
EG	–	EMMAUS-Gemeinschaft – Menschen an den christlichen Glauben heranführen
HOSPIZ	–	Hospizarbeit – zur Erbringung des jährlichen Eigenanteils für die Arbeit im stationären Hospiz

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Begünstigter: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)

Diakonissenanstalt EMMAUS Niesky

IBAN

DE 06 3506 0190 1618 6800 25

BIC

GENODED1DKD

SPENDE

EUR

Betrag: Euro, Cent

Spendenzweck (max. 27 Stellen)

Spende

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN-Nr. des Kontoinhabers

Benutzen Sie diesen Vordruck
für die Überweisung des Betrages von
Ihrem Konto oder zur Bareinzahlung.
Den Vordruck bitte nicht beschädigen,
knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Name des Spenders:

IBAN-Nr. des Spenders:

Empfänger:

Diakonissenanstalt Emmaus Niesky
IBAN-Nr. DE06 3506 0190 1618 6800 25
bei der Bank für Kirche und Diakonie –
LKG Sachsen

Verwendungszweck

EURO

Spende

Buchungstag:

SPENDE

Spendenquittung zur Vorlage
beim Finanzamt

Die Diakonissenanstalt EMMAUS Niesky ist wegen
ihrer diakonischen Aufgaben als gemeinnützige
Einrichtung behördlich anerkannt.

Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Bitte geben Sie für die
Spendenbescheinigung
Ihren Namen und
Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschrift